

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Geniestreiche älterer und neuerer Erzieher

Supprian, Friedrich Leopold

Leipzig, 1801

Zweytes Kapitel. Ferdinand wird in die Gesellschaft der Christen aufgenommen - Regeln, welche Herr Ehrenfels seinem Kindermädchen ertheilte.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7494

Zweytes Kapitel.

Ferdinand wird in die Gesellschaft der Christen aufgenommen — Regeln, welche Herr Ehrenfels seinem Kindermädchen ertheilte.

Raum hatte unser Ferdinand das Licht dieser Welt erblickt, so entstand kein geringer Streit über die Wahl des zu ernennenden Gevatters. Herr Ehrenfels hielt es fürs beste, auch hierin seiner Eheliebste*) nachzugeben, und ihren Bruder, einen benachbarten Landprediger, zu dieser heiligen Handlung zu ernennen. Die Absicht, warum man sonst Taufpathen ernannte, fällt ja jetzt ohnehin größtentheils weg. Wenn nur mein Kind einen guten Namen bekommt, dachte Herr Ehrenfels, so ist es schon gut; was das Geträtsche der alten Mütterchen betrifft: »Der neunte Theil fährt nach dem Pathen — so hat dieß Gottlob hier nichts zu sagen. Bey uns ist es gewöhnlich eine Geldspeculation. Uebrigens verdenke ich es den Eltern sehr, die für ihre Kinder Pathen aus zu hohen Ständen aussuchen, zu welchen

B 4

sie

*) Möchten sich doch alle Schriftsteller, welchen es um Wahrheit zu thun ist, dieses Ausdrucks von verehrlichen Frauenzimmern bedienen!

sie keinen Zutritt haben. Ich erinnere mich wenigstens der Jahre mit dem innigsten Vergnügen, in welchen ich noch als Kind meinen Vathen besuchte, ein Geschenk von einigen Pfennigen war, wenn es aus seiner Hand kam, für mich ein Königreich.

Damals herrschte noch die Sitte, das neugeborne Kind gleich den dritten Tag nach seiner Geburt taufen zu lassen, und unser Ehrenfels dachte viel zu vernünftig, als daß er sich von dieser allgemein beobachteten Sitte eine Ausnahme hätte erlauben sollen. In unsern Tagen verhält sich freylich die Sache ganz anders; je höher jemand in der bürgerlichen Gesellschaft angestellt ist, desto länger schiebt er auch die Taufhandlung auf. Vielleicht deswegen, damit es die christliche Gemeinde um so höher aufnehmen soll, wenn ihr endlich ein so wichtiges Mitglied zu Theil wird.

Es war mir von jeher eine traurige Erfahrung, wenn ich sehen mußte, daß Leute, bey so außerwesentlichen Dingen, von der allgemeinen Sitte abwichen, und sich mancher, sonst würdige Mann, dadurch das Zutrauen seiner schwächern Mitbrüder raubte. Ich denke so: Das Kind von zwanzig Tagen weiß eben so wenig,

wenig, was mit ihm vorgeht, als das Kind von drey Tagen, folglich kann es ja völlig gleichgültig seyn, ob die Taufhandlung am 3ten oder 20sten Tage vor sich geht; warum will ich nun ohne Noth meinen schwächern Mitbruder kränken?

Hierin werden mir orthodoxy und heterodoxy Prediger, von ganzer Seele beystimmen, denn dieß ist fast der einzige Glaubensartikel, worin beyde noch recht acht-katholischen Glaubens sind. Es ist nämlich von katholischen Geistlichen bekannt, daß sie, um das bey dieser Gelegenheit übliche Accidens nicht zu verlieren, bey einer unglücklichen Geburt, den ersten besten Theil des Kindes taufeten, unter dem Vorwande, es werde ohne Taufe der Seligkeit verlustig. Daher gaben sie auch, um die Sache recht fürchterlich darzustellen, alle feurige Luftererscheinungen z. B. feurige Männer, feurige Drachen &c. für Kinder, aus, welche, ohne die Taufe empfangen zu haben, gestorben wären. Dieß sey hier gelegentlich gesagt.

Einige Tage nach dieser Taufhandlung fiel die Mutter in ein heftiges Fieber, wahrscheinlich eine Folge von den Feyerlichkeiten, mit welchen die Kindtaufe war begangen wor-

den. Der Vater hielt es nun nicht für dienlich, das Kind die ungesunde Milch von der Mutter einsaugen zu lassen, und nahm eine Amme an. So sehr man auch in neuern Zeiten, und zwar mit Recht, gegen diese Sitte geeifert hat, daß Personen von Stande, theils um ihre Schönheit desto länger zu erhalten, theils auch um den großen Ton mitzumachen, ihre Kinder an den Brüsten der Ammen, die gewöhnlich lüderliche Dirnen sind, schon frühzeitig viele und mancherley Laster einsaugen lassen, so sollte man doch dabey den Umstand nicht vergessen, daß es vielen Müttern aus den höhern Ständen nicht selten an den erforderlichen Kräften fehlt, ihren Kleinen die nöthige Nahrung mitzutheilen. Nur dieß verdiente also dann unsern gerechtesten Tadel, wenn die Mutter bey der Wahl solcher Personen so gewissenlos zu Werke gehen, und die schön gekleidete Sünderin aus der Stadt der gesunden, freylich nicht so geschmackvoll gekleideten, Bäuerin vorziehen wollte. Ihr Mütter, ist euch was an der ungetheilten zärtlichen Liebe eurer Kinder gelegen, so säugt sie selbst, denn sonst werden die Ammen sicherer, als ihr, darauf rechnen können. Eine Wahrheit, welche die tägliche Erfahrung nur zu oft bestätigt.

Ferdinand nahm zur Freude seiner Eltern, mit jedem Tage an Körperkräften zu. Wie lange die Muttermilch seine Speise war — ob etwa nach Moses Beyspiel drey ganzer Jahre — dieß kann ich nicht so pünktlich angeben. Es sey mir dafür erlaubt, hier noch eines ziemlich gewöhnlichen Falles zu erwähnen, der aber, von keiner Seite betrachtet, meinen Beyfall verdient. Viele Mütter gehen nemlich schon wieder mit einem andern Kinde schwanger, wenn das eine noch an ihrer Brust liegt, und entziehen so nicht nur diesem Kinde die nöthige Milch, sondern stoßen ihm auch aus leicht zu errathenden Gründen, Triebe zur Wollust ein.

Wer es weiß, wie tiefe Wurzeln die ersten Eindrücke fassen, der wird gewiß alle Sorgfalt auf die erste Bildung verwenden. Davon war Ehrenfels recht lebhaft überzeugt, und deswegen schärfte er auch dem Kinder mädchen ein, ja nicht mit der Hand an den Schaamtheilen des Kindes zu spielen. Durch diese, mehr als viehische, Art von Wollust, wird nicht selten der Grund zu der Seel' und Körper zerstörenden Selbstbefleckung gelegt. Auch dieß hielt er einer Bemerkung werth, wenn sich etwa Ferdinand an einem Steine stoßen sollte, so möchte sie ja nicht, wie gewöhnlich, den Stein schlagen,

gen, um dadurch das Kind zu beruhigen; denn dieß mache die Kinder nur eigenstünnig und rachsüchtig. Sie möchte ihm also lieber bey dergleichen Vorfällen die im menschlichen Leben so nöthige Vorsichtigkeit empfehlen. Ferner befahl er ihr, den Kopf des kleinen Ferdinands, ja nicht mit Erzählungen von Hexen und Gespenstern anzufüllen, noch ihm mit dem Knecht Ruprecht, und andern Schreckbildern eine so thörichte, als nachtheilige Furcht einzujagen; denn dergleichen frühere Eindrücke wären gewöhnlich unauslöschlich.

Der Vater ließ sich daher in der Folge bisweilen auch zur Nachtzeit bald dieß bald jenes, von seinem Ferdinand aus der Kirche holen, um ihn so gegen die gewöhnliche Furcht vor der Dunkelheit der Nacht zu sichern, von der sich auch sonst vernünftig denkende Leute in der Folge ihres Lebens nicht leicht völlig losreißen können, und welche so die Sünden der Ammen schwer büßen müssen. Wie mancher sonst gebildete Kopf läuft zur Nachtzeit vor einem faulen Baume, Gott weiß, wie weit, verirrt sich vom Wege, und setzt sich vielen Gefahren aus.

Der Vater nahm ihn daher, so bald er etwas erwachsen war, des Abends mit sich auf's
Feld,

Zelb, zeigte ihm da Irrlichter und feurige Männer, und belehrte ihn zugleich von ihrem Entstehen. So sehr sich nun auch unser Ehrenfels bemühte, seinen Ferdinand gegen alle thörichte und eitle Furcht zu sichern, so würde er doch schwerlich zu Erreichung dieses Zwecks die Mittel gewählt haben, deren sich einige unserer neuern Pädagogen bedienen, und wovon ich dir, lieber Leser, jetzt einige Beyspiele vor Augen legen will.

Ein junger Erzieher, dessen Namen ich aus christlicher Liebe verschweige, die ja alle Flecken des Nächsten mit ihrem schönen weiten Mantel *) bedeckt, führte in der eben jetzt genannten Absicht zwey seiner Zöglinge gegen Abend tief, tief in einen großen Wald hinein. Wie er sie nun weit genug geführt zu haben glaubte, so schickte er beyde in ein Gebüsch, unter dem Vorwande, sie möchten ihm einen Stock abschneiden. Himmel, welch panisches Schrecken über-

*) Da der neidische Zahn der Zeit alles zernagt, so wirst du dich nicht wundern, lieber Leser, daß auch dieser Mantel in unsern Zeiten, ziemlich große Löcher bekommen hat, wodurch die Fehler um so sichtbarer werden, je mehr sie die christliche Liebe durch ihren Mantel, dem Auge, des unbilligen Richters zu entziehen scheint.

überfiel die armen Kinder, als sie bey ihrer Rückkehr ihren Mentor vermiften! In voller Angst des Herzens liefen sie hier hin und da hin, um einen Ausweg zu finden, und verirren sich immer mehr und mehr.

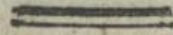
Frohlockend kam der Mentor allein zu Hause an, trunken vor Freude über seinen klugen Einfall, ein so bewährtes Mittel, alle Furcht bey jungen Leuten zu verbannen, erfunden zu haben. Nur Schade, daß ihn die Eltern in seiner Freude störten. Als die Kinder um 11 Uhr noch nicht erschienen, so ließ der Vater das ganze Dorf auffodern, um, wo möglich, zu verbessern, was der, von unsinniger Neuerungsucht angesteckte, Hofmeister verdorben hatte. Und so brachte man endlich die armen Kinder nach langem Suchen, mehr todt als lebendig zurück.

Ein anderer Erzieher ließ seine Eleven öfters auf einer Stange gehen, die er über einen Fluß gelegt hatte, um ihnen so den Schwindel zu vertreiben. Dabey fiel nun freylich bald dieser, bald jener ins Wasser, allein zum Ertrinken kam es nicht, denn der vorsichtige Pädagoge hatte jederzeit zwey Schwimmer bey sich, welche die Unvorsichtigen wieder auffingen.

Einer unserer neuesten, übrigens mit Recht geschätzten, Pädagogen hat noch, wer sollte es glauben, zu eben diesem Behufe eine Leiter in seiner Schule stehen. So wie nun ein Cleve die oberste Sprosse erreicht hat, so schwenkt der Pädagoge die Leiter nach allen Seiten hin, um dem seiner Pflege anvertrauten Zögling den Schwindel zu vertreiben. Daß mancher bey dieser Gelegenheit unsanft die Erde berührt läßt sich leicht erwarten. Die Herrn Chirurgen wollen ja auch leben.

Hey einem andern, mir übrigens durchaus schätzbaren, Erzieher, erblickt man in den höchsten Gipfeln der Bäume, bald hie, bald da, einen Pflegebefohlenen, und, wenn man fragt: wozu dieser Unfug? so heißt es: Es gehört zur Gymnastik. Erblickt man dort einen über einem Flusse an einem Aste schwebend, und fragt: Woher diese Erscheinung? so heißt es: dieß ist seiner Sünden Schuld, warum hat er gesetzwidrig gehandelt.

Von Erziehern, die in solchen Dingen etwas Großes suchten, habe ich nie etwas gehalten, und es ist mir vielmehr ein recht sichtbarer Beweis, daß solche Herren von vernünftiger Erziehung, wenig oder gar nichts wissen. Meine
Leser



Leser werden sich hier wahrscheinlich an den Unfug erinnern, welchen die Basedowsche Erziehung, bey dem vielen Guten, was sie übrigens gestiftet hat, zur Folge hatte. Wie viele Vorsteher von ähnlichen Instituten, welchen es an Basedows Geist fehlte, fiengen nun an, es ihm in außerswesentlichen Dingen nachzuthun! Mit der Trommel gab man das Zeichen zur Mahlzeit, &c. &c. &c.